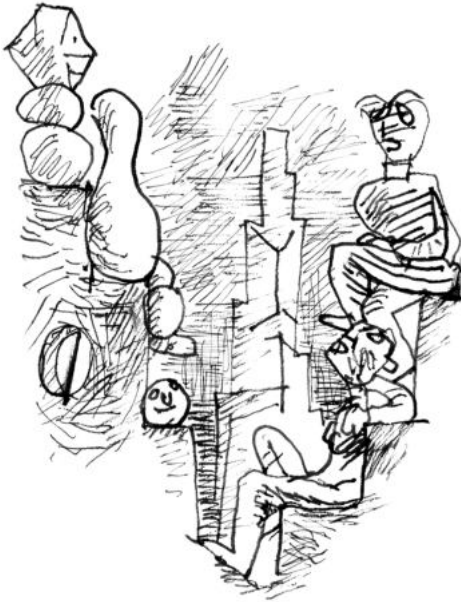


Wilhelm Salber

Morphologische Bildanalyse

Ein Ansatz für die Psychomorphologie war 1957 der Austausch von Kunst-Produktionen und seelischen Strukturen. Seelisches ist kunstanalog – „Bildgefüge als Erlebensgefüge“, Erlebensgefüge als Bildgefüge. Damit war etwas über neue Kategorien psychologischen Erfassens gesagt. Zugleich aber auch etwas über Methoden des Erfassens. Gegenstands-bildung: Nur durch Beschreibung der Phänomene beim Umgang mit Bildern lässt sich etwas über Seelisches und über Bilder sagen. Immer geht es um das Erfassen der Entwicklung von seelischen Zusammenhängen. Über Bilder erfährt man psychologisch jedoch nichts durch Aufzählen von Symbolen, Elementen, Ideen, Assoziationen.

Morphologische Bildanalyse beschäftigt sich mit dem Seelischen als Gestaltung und Umgestaltung und genauso mit der Kunst als Gestaltung und Umgestaltung. Paradox ist Seelisches immer Problem, Übergang, Gestaltverwandlung; genauso beschaffen sind die anschaulichen Bilder der Kunst, auch wenn sie festgelegt zu sein scheinen. Spaß an der Welt der Bilder und Spaß an der Polymorphie des Seelischen gehen in eine Richtung. In beiden Fällen bildet sich Verstehen immer nur aus in Brechung, Austausch, Übersetzung. Indem sich ganze, komplette seelische Werke in Bildern brechen, setzt sich Verstehen ins Werk. Daher tastet die Morphologie den Glauben an ungebrochene Erzählungen an. Sie bricht die Erzählungen auf, indem sie radikal darin seelische Urphänomene und ihre Metamorphosen heraushebt.



Psychologie lässt sich bei der Erforschung seelischer Ganzheiten auf eine Analyse der Gefüge und Gliederungen der Bilder ein. Daher betrachtet sie Ganzheiten als Wirkungseinheiten: Wirkungseinheiten bilden Ganzheiten als Problem in Behandlung, als Deklination in Metamorphosen, als Dramatik universaler Verhältnisse aus. Und das bringt immer seine eigenen Maßstäbe für Entwicklungsprozesse oder ihr Verfehlen und ihre unbewussten Verkehrungen mit sich. Wenn Diskrepanzen auftreten bei der Vereinheitlichung von

Produktionen, bei ihrer Ergänzung und Weiterentwicklung – dann gelingt es vereinfachenden, unbewussten Mustern leichter, anderen Prozessen dazwischenzukommen. In der Bewegung von Bildgefüge und Erlebensgefüge kommt auch das zum Ausdruck. Psychologie in Bildern ist Psychologie von Weltgeschichte als Weltgericht.

Daraus ergeben sich wie von selbst eigene psychologische Kunstkriterien: Inkarnation von Verwandlungsprozessen? Störungsform für Stilllegungen? Konstruktionserfahrungen bei der Behandlung seelischer Überlebensprobleme? Durchlässigkeit von Ganzheiten bei Wirkungseinheiten und universalen Verhältnissen? Expansion im Anklang an banale, radikale Urphänomene? Realitätsbewegung als Wirkwelt, Fruchtbarkeit der Seelenwelt?

Auf diesen Grundlagen lässt sich Psychologie betreiben bei Fragen, die uns heute beschäftigen: Bei der Frage, was uns 2014 alte Kunst näherbringt; bei der Frage, welche „Seele“ in Häusern, Kirchen, Schulen wohnt; bei der Frage, welche Bilder bei der sogenannten Bildung wirken: Welches Sehnen, welche Abwehr, welche Beeinflussungen, welche Verstehensformen. Welche Kultivierungsprozesse können hier stützen oder Stolpersteine für seelische Selbstbehandlung werden?

Die Frage, wie heute den Menschen alte Kunst nahegebracht werden kann, lässt sich beantworten, indem Widerstände und Ergänzungen beim Umgang mit Bildern analysiert werden. Widerstände gegen alte Kunst verbergen sich hinter den Floskeln, das sei ja nur Frommes, das sei ja schon Bekanntes, das sei Schulkrum, das sei nur etwas für Spezialisten.



Man wolle keine Schule mehr, keinen Sinn-Zwang, keine Arbeit bei Kunst, man wolle frei herumlaufen. Hier wirkt sich vor allem die Diskrepanz aus, die in unserer Auskuppelkultur entsteht zwischen Allgier, dem Anspruch alles zu beherrschen (der Erste zu sein) und der nicht zu leugnenden, aber verdrängten Erfahrung, seinen Ansprüchen nicht gewachsen zu sein, sich in Verkehrungen festgelegt zu haben. Dadurch werden unbewusste Muster der Vereinheitlichung wachgerufen, die sich mit Vereinfachungen kindlicher Besessenheit durchzusetzen suchen. Aber dann kommt etwas auf, das für alte Kunst spricht. Da ist ein Sehnen nach Halt, ein Sehnen nach Verstehen, nach Sinnzusammenhängen. Staunen über die Urbilder, in denen Kunst auch die Wirklichkeit heute überschaubar in den Blick rückt.

Die Beschreibung von Entwicklungszusammenhängen beim Umgang mit Kunst zeigt die Annäherung an alte Kunst als einen Vorgang, der in den eigenen Alltag passen kann. Die Begegnung mit der Skulptur einer Lazarus-Gruppe hemmt die Betrachtung der Besucher, sie scheuen sich, die Umriss des Werks durch eigene Ausdrucksgebärden anschaulich darzustellen. Erst auf Drängen wagen sie es, ein großes M als Umriss herauszustellen: Da kommt etwas von oben wie ein Segen zum Heiland in der Mitte; der bringt einen Toten zum Auferstehen. Wobei sich ein Dabeistehender die Nase zuhält: „Herr, er riecht schon.“ Das Ganze kommt in einem Kunstwerk unerwartet, bringt aber Bewegung in das Seelische. Kommt Gnade von oben in diese Welt? Auch wenn sie hin-fällig und stinkend ist? Können wir auf Heil hoffen trotz Tod, Elend, Stinkendem auf Erden? Die Betrachter finden, heute brauche es viel Mut, die Dinge so darzustellen, wie sie sind.

Eine Abwandlung dieses Problems bringt den Betrachtern heute die Skulptur eines Palmesel: Gottes Sohn balanciert etwas unsicher auf einem Eselsrücken und segnet zugleich die Menschen um ihn. Wenn so das Gottesreich unter uns Menschen kommt, wirkt es etwas seltsam. Doch es ist einfach so da – die große Botschaft ist einfach da und zugleich unfassbar. Sie ist unfassbar da in unserem banalen irdischen Herummachen, wie Gottes Sohn auf einem Palmesel. Die Kunst stellt dar, was für uns schwer zu fassen und doch für uns vielleicht das Wichtigste ist.





Bei Madonna mit Kind sind Widersprüche besonders zu erkennen: Schon bekannt, was Frommes, Museales. Daher bringt die Beschreibung einen anderen Ansatz: Die Madonna lehnt sich nach rechts zurück: Komm spielen! Unerwartet eröffnet sich so ein Spannungsfeld zwischen Mutter und Kind. Dabei wird der Mantel und sein roter Bogen auffällig, verstärkt durch das erhobene linke Knie – das ist ein großer Kreis, wie eine Vulva? Das ist die Einheit der Geburt; und das Kind schwebt zugleich daneben, es schwebt, es ist ein kleiner Erwachsener, kein Baby. Das Ganze wirkt „unnatürlich“, eher noch übernatürlich, das Wunder einer Jungfrauen-Geburt wird sichtbar. Unten das Teufelchen setzt das linke Bein in Bewegung, es setzt alles in Bewegung, wie schon im Paradies. Da kommt auch die „Frucht“ vor, hier in der Hand der Madonna. Vertritt die Frucht die Brust? Die vielen Brüste der Demeter kommen in den Kopf, das ist eine Fruchtbarkeitsgöttin, die Fruchtbarkeit der Natur auch in der Madonna dargestellt? Was in Glaubensworten oft nur nachgeredet wird, steht in solchen Bildwerken erlebensnah vor Augen. Wunderbares, Übernatürliches ist wirklich. Da sieht man das Zusammenkommen und Entgegenkommen von Göttlichem und Menschlichem; dennoch bleibt ein Getrennt-Sein.

Bei dem Prometheus-Gemälde von Jordans sieht es zunächst nach einer Strafaktion aus; die ist zwiespältig – Vergewaltigung oder haben wir Freude über diesen Vergeltungsakt? Das führt zu Überlegungen, zu Problemen von Schuld

und Sühne, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gegenüber Menschen, nicht nur bei Prometheus, sondern auch heute. Die seelischen Prozesse erweitern sich nun zu Fragen nach Verhältnissen von Rivalitäten, von Empörung, von Unterwerfen. Die Betrachter fragen sich gegenseitig, ob diese Verhältnisse auch in jedem einzelnen Menschen wirklich



sind. Da schrecken sie zurück. Die Betrachter mühen sich ab an solchen Problemen, und sie stoßen im Bild dabei auf eine Art Mühlrad, das sich quer durch das ganze Bild zieht. Die Gegensätze scheinen sich ineinander zu drehen! Wie die Abhängigkeit und die Freiheit im Alltag oder wie Ideales und Vergängliches in unserem Leben. Da wird auf einmal der Mythos von Prometheus ein Anhalt, der das Auseinanderstrebende in einem Bild zusammenhalten kann.

Durch die Beschreibung solcher Formen des Bilderlebens 2014 wird auch einiges zur Bildung gesagt. Was hier im Ganzen aufkommt, wendet sich gegen die Auffassung, Bildung gleiche einem Babelturm, bei dem es vor allem auf Oben-Sein und Zahlenglauben ankommt. Da wird wieder die Diskrepanz zwischen Allgier und eigenem Können spürbar. Wogegen sich dann Märchen wie ‚Das Wasser des Lebens‘ stellen, die aufdecken, wie sich Bildung in die Verbildungen des Babelturms wandeln kann. Im Märchen vom ‚Wasser des Lebens‘ tritt demgegenüber die Dramatik der Erneuerung eines Königshauses durch anderen Umgang mit der Wirklichkeit, durch die fruchtbare Zerstörung alter Gewohnheiten in den Blick.

Unter morphologischen Gesichtspunkten zeigt sich hier Analoges in der Neuerrichtung von Königreichen wie beim Kirchenbau und beim Gang durch die Kirche. Im Bau des Gotteshauses erneuert sich die Keimform des Hauses als eine Aufrichtung in die Höhe und zugleich als eine bergende Höhle. Der Kirchbau führt das weiter, indem er von Vorwerken und Vorbereitungen auf ein Zentrum hinführt, das Heil und Liebe und Verwandlung verspricht. Wie im Märchen geht es um Wandlung, Brot-Brechen, Opferung, Einverleibung. Es geht um Abwehr von Fremdem, Feindlichem, Bösem. Beim Kirchengang wird die Welt in Gefüge und Kategorien gebracht: Rein und Raus, Passend und Unpassend, Maßvoll und Maßlos, Beweglich und Unbeweglich, Abfall und Nicht-Verrat.

Wie im Märchen lassen sich diese Gestaltungsprozesse beim Kirchen-Durchgang durch spezifische Entwicklungen von Kunstwerken noch intensiver herausrücken. Pfeiler, Säulen, Bögen als Aufrichten und Überbrücken, Reihenbildung mit Durchgängen, Zentrierungen, Nebenräume, Umzentrierungen. Das Ganze dramatisiert sich durch Zugänge, Weiterkommen, ins Heiligtum gelangen. Kunstvoll können die Kirchen ihre Innenwelt und die Außenwelt in Austausch bringen. In diesen Transfigurationen stellt sich der Weg der Heilsgeschichte als ein greifbares, materiales Entwicklungsding seelischer Schöpfungsprozesse dar.

Um unbewusste Muster zu erfassen, bildet die Morphologie dabei einen eigentümlichen Entwicklungskreis aus. Beim Umgang mit Bildern regt sie an, dass mehrere Betrachter und das Bildgefüge sich ergänzen, wie bei einer gemeinsamen Traum-Figuration. Mit seinem Ineinandergreifen von

Bildlogik und Verwandlungszeit bildet dieser Austausch um, was die Bilder als Nacherzählbares anbieten. Der Austausch hebt Verwandlungsprobleme heraus, im Übergang zwischen bewussten und unbewussten Prozessen, indem er eingeht auf Ganzqualitäten zwischen den „Daten“, indem er eingeht auf Keimformen in und nach ihren Endgestalten. Der Austausch verfolgt, wie in den Phänomenen Urbilder aufbrechen, wie sich Gegenläufe schon von Anfang an ergänzen – wobei er wie im Traum einen seelischen Funktionswechsel in Anspruch nimmt.

Verwandlungszeit und Bildlogik überschreiten die vernünftige Linie seelischer Verbindungen und Nacherzählungen. Dadurch überschreitet die Bildanalyse auch sogenannte Einsichten, Wissensanhäufungen, Gewohnheiten. Sie macht spürbar, welche Rolle Gestaltungen und Umgestaltungen bei der Behandlung der Wirklichkeit spielen. Die Bildanalyse profitiert davon, dass sich auf diese Weise auch verständliche Zusammenhänge herausstellen, die durch Abwehr nicht einfach verdrängt werden können. Die Bildanalyse wird zu einer Art Behandlung, indem sie, über „Einsichten“ weit hinaus, die Betrachter hineinbringt in Prozesse des Ergänzens, des Leiden-Könnens, des Verrückens, des Umgestaltens, was man so alles als Durchmachen eines Prozesses bezeichnen kann.

Indem es das umgewichtet, was uns als Einzelheit bewusst ist, und in universale Grundverhältnisse übersetzt, stellt sich Seelisches in einen Herstellungs- und Werkprozess. Nun geht es über bewusste Einzelteile hinaus auf Konstruktionsprobleme von Verwandlungs-Ganzheiten zu. Wie auch

in einer Therapie. Die Bilder und ihr Gefüge können dieses Umgewichten vor Augen stellen. Das ist von linearen Zahlensträngen her überhaupt nicht zu erfassen. In Austausch von seelischen Gefügen und Bildgefügen nehmen die Betrachter Anteil an einer anderen Behandlung der Wirklichkeit.

Das kann methodisch in mehreren Schritten vor sich gehen. Indem die Betrachter verspüren, dass so etwas wie ein Kunstwerk in ihrem Erleben weitergeht, indem sie verspüren, dass sie bisher unvertraute Dinge leiden lernen. Es geht in einer neuen Version weiter, wenn uns dabei die Gefüge und Verhältnisse der Bilder besser verstehen lassen, wie die Erzählungen und Inhaltsangaben für unsere eigene Weltsicht zu verstehen sind. Was den Menschen durch den Kopf geht, gewinnt so Gestalt. Wobei sich oft ein charakteristischer Umsatz von seelischen Lebenswelten einstellt; mit einem eigenen Maß für Entwicklungen. Durch diesen Umsatz lassen sich auch die besonderen menschlichen Probleme von Fall zu Fall anpacken und behandeln. Nicht zuletzt wird bei diesem Umgang erfahren, was uns oft unbewusst dazwischenkommt, aber abgewehrt und verdrängt wird. Das trägt dazu bei, zu unterscheiden, was unserer Kultur zuzuschreiben ist und was auf das Konto unseres persönlichen Schicksals geht. Bisweilen kommt hier deutlicher in den Blick, was das Ganze ist, das die Bilddramatik der Einzelheiten zusammenhält, und was gleichsam danach schreit, einen Namen für das Ganze zu finden. Einen Namen, der es dann erlaubt, unsere eigenen Handlungen an ihm zu orientieren.